**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz
**Band:** 49 (1966)
**Heft:** 11

**Artikel:** Jetzt erst recht nun erst recht!
**Autor:** Omikron
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-411411

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

FREIDENKER

)NATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

ı, November 1966 Nr. 11 49. Jahrgar

# Jetzt erst und nun erst recht!

Gleich einem breiten Strom durchfluten alle Jahre vor dem Eidgenössischen Bettag mehr oder weniger fromme Bettagsbetrachtungen unsere Presse. Ueber den «Wirkungskoeffizienten» dieser Elaborate geben sich wohl auch deren Verfasser keinen allzu grossen Illusionen hin. In einer Flugschrift der Schweizerischen Traktatmission meldet sich auch alt Bundesrat Wahlen zum Wort und schreibt da unter anderem: «Da Gebet in erster Linie einen festen Glauben an einen Lenker und Schöpfer der Geschichte voraussetzt, muss man sich fragen, wie es in unserer Zeit mit diesem Glauben steht, ohne den der Alltag seines Gehalts entleert wird.» Das müssen wir nun doch etwas gründlicher ansehen.

Der Satz stammt also aus der Feder und Hand eines Mannes, der sonst das Gewicht seiner Worte sorgfältig prüft, auch hier «dem Gewissen verpflichtet», und der sich sonst billig-unverbindliche Redensarten kaum gestattet. Der Satz ist also vom Verfasser durchaus ernst gemeint; gerade darum verpflichtet er zu genauerer Prüfung.

Sehr wohl begründet ist sicher seine etwas bange Frage, wie es in unserer Zeit mit diesem Glauben eigentlich stehe; wir wissen da Bescheid. Zu denken aber gibt seine Feststellung, dass ohne den festen Glauben an einen göttlichen Lenker und Schöpfer der Geschichte der Alltag seines Gehaltes entleert werde. Da kommen wir nicht mehr mit.

Meint Wahlen, dass ohne festen Gottesglauben der Alltag überhaupt ohne Gehalt, ohne Inhalt, als Vakuum also, dastehe? Nein, so kann er es nicht meinen, denn er weiss: Der Alltag bekommt seinen Inhalt und Gehalt von der diesseitigen Realität. Dieser Inhalt und Gehalt füllt unseren Alltag bis zum Rande, ganz unabhängig davon, ob wir fest, weniger fest oder vielleicht auch gar nicht an diesen christlichen Gott als den Lenker und Schöpfer der Geschichte glauben.

Wir kommen Wahlen etwas näher, wenn wir mit ihm im «Gehalt des Alltags» den christlich-gläubigen Sinngehalt unseres Lebens und unseres Alltags verstehen. Dieser spezifisch christliche Sinngehalt geht gewiss da verloren, wo der Glaube an den christlichen Schöpfergott der Geschichte nicht mehr lebendig sich auswirkt. Hier müssen wir mit unserer Kritik einsetzen: Gerne geben wir zu, dass mit dem Verlust des Gottesglaubens auch der christliche Sinngehalt des Alltags verloren geht. Auf gar keinen Fall aber können wir zugeben, dass auch jede andere Sinngebung des Alltags, eventuell auch eine durchaus urchristliche Sinngebung, mit dem Verlust des Christenglaubens zugleich verloren geht. Wahlen weiss so gut wie wir, dass der Christenglaube von nur noch rund 30 % der jetzt lebenden Menschheit getragen wird. Er weiss auch, dass von diesen 30 christlichen Prozent gut 20 % wieder abgehen, weil wahrscheinlich nur noch 10 % der konfessionell gebundenen Christen sich von diesem christlichen Gottesglauben wirklich und ganz erfüllen lassen. Will unser Autor mit seiner Feststellung behaupten, dass rund 90 % der jetzt lebenden Menschheit ihren Alltag ohne jeden Sinn, ohne Ziel und Sinngebung, im leeren Dunkel der Sinnlosigkeit also, verbringen, nur weil sie die spezifisch christliche Sinnerfüllung aus Gründen der intellektuellen Ehrlichkeit ablehnen müssen? Unser Autor weiss aber genau, dass ganz hervorragende Männer und Frauen je und je sich aus dem Christenglauben herausgearbeitet haben; so Goethe, der sich selbst einen «dezidierten Nichtchristen» nannte; so auch Schiller; so noch eine unendlich lange Reihe von Klassikern der Literatur und der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie. Kann man wirklich und im Ernst ihr Leben, kann man wirklich und im Ernst das Leben eines Goethe als sinn- und gehaltlos hinstellen? Unser Autor weiss, dass man so etwas nicht verantworten kann und deshalb auch nicht tun soll. Denn alle diejenigen, die ausserhalb des Christenglaubens stehen, sind trotzdem in der Lage, ihrem Leben und Alltag Sinn und Gehalt zu geben — aber nun eben nicht mehr einen spezifisch christlichen Sinn. Unser Autor weiss, dass der Grossteil der Menschheit heute ausserhalb des Christenglaubens steht und trotzdem, ja nun gerade erst recht, einen guten Sinngehalt in ihr Leben und in ihren Alltag hinein zu legen vermag.

Unser Autor weiss recht gut, wie kritisch es heute mit den verbliebenen 10 % der Christengläubigen steht; daher seine sehr berechtigte Ermahnung zur Frage, wie es wohl heute mit dem Christenglauben im ganzen steht. Aber ebenso berechtigt

## Inhalt

Jetzt erst und nun erst recht!
Weltanschauung — Religion
Christi Gebot der Nächstenliebe — vor Divisionsgericht!
Ein unverdächtiger Zeuge
Zu wenig Leichen!
Der Mahnruf des Kardinals Ottaviani
Aus meinem Tagebuche
Schlaglichter
Die Literaturstelle empfiehlt
Aus der Bewegung

Landesbibliothek
3000 Bern

und ebenso notwendig wäre unseres Autors Frage an alle diejenigen, die den Christenglauben verlassen haben und sich nun auf einem neuen und besseren Grund ein neues und sinnvolles Leben aufbauen, die Frage nämlich: «Hast du wirklich, wie Wahlen meint, mit deiner Absage an den Christenglauben, für dein Leben und für deinen Alltag jedweden Sinn und Gehalt verloren?» Für die unendlich vielen, die unserem Autor auf diese Frage zu antworten hätten, mag ein Einziger, mag unser wackerer Gottfried Keller dem Frager Bescheid sagen. Dieser Bescheid liegt in dem Gedicht: «Ich hab' in kalten Wintertagen».

Das Trugbild christlicher Unsterblichkeit hat er sich ganz aus dem Sinn geschlagen. Aber erst jetzt und nun erst recht bekommt sein Leben Sinn und Gehalt, Farbe und Glanz.

«Nun erst versteh ich, die da blühet,
o Lilie, deinen stillen Gruss.
Ich weiss, wie hell die Flamme glühet,
dass ich gleich dir vergehen muss.»

Jetzt erst und nun erst recht, mit der Preisgabe des Christenglaubens an die christliche Unsterblichkeit, bekommt unser Leben und unser Alltag seine echte Tiefendimension, jetzt erst und nun erst recht bekommen Leben und Alltag ihren wahren Sinn und Gehalt. Das ist es, was wir dem sonst so besonnenen und sonst so zurückhaltenden Herrn alt Bundesrat Wahlen auf seine wohl etwas rasch hingeworfene Behauptung als unsere Antwort zu bedenken geben möchten. Omikron

## Weltanschauung — Religion

Kürzlich erschien in einer deutschen freigeistigen Zeitschrift unter dem Titel «Unser Bild der Welt» ein aufschlussreicher Aufsatz über die Grundlagen und Hauptgedanken der wissenschaftlich begründeten Weltanschauung. Merkwürdigerweise enthalten diese wertvollen Ausführungen auch folgenden Satz:

*«Weltanschauung wird zur Religion, wenn sie ihren Träger begeistert und sittlich verpflichtet.»*

Zweifellos will der Verfasser damit der freigeistigen *Weltanschauung* die Ehre retten, als *Religion* gewertet zu werden. — Das ist ein praktisch nützliches Unterfangen, ist es doch so, dass es zum guten Ton gehört und deshalb vorteilhaft ist, in der öffentlichen Meinung als religiös zu gelten. Der *Bedeutung* des Begriffes «religiös» wird dabei nicht so sehr nachgefragt. Er hat sich gegen früher sehr ausgeweitet, nicht zum Vorteil der klaren Erfassung seines Inhaltes.

Nach dem angeführten Satze könnte man die Gleichung aufstellen: Weltanschauung plus Begeisterung plus sittliche Verpflichtung = Religion. Oder umgekehrt: Religion minus Begeisterung minus sittliche Verpflichtung = Weltanschauung. Sehen wir uns diese beiden der Weltanschauung angeblich fehlenden Komponenten ein wenig an.

*1. Begeisterung.* Damit ist es so eine Sache. Für was alles begeistert sich der Mensch nicht! Für die Beatles, für Filmstars, Sportkanonen, für Autos, für die Mode, für das Fernsehen und so weiter ad libitum. Begeisterung ist oft nur augenblickliche Laune oder Stimmung. Ueber den Wert einer Sache sagt sie gar nichts aus. Meines Erachtens muss eine Weltanschauung schon tiefer begründet sein, auf ruhiger Ueberlegung und immer wieder kritischer Betrachtung und Hinzufügung neuer Forschungsergebnisse. Selbstverständlich kann man für die Entdecker neuer Werte, für den wissenschaftlichen Fortschritt, für die immer klarer werdende Erkennung des realen Weltbildes begeistert sein; aber der ruhige, zum Enthusiasmus weniger geneigte Betrachter erlebt seine Weltanschauung auch nicht ohne Freude.

*Ich konnte keiner Kirche angehören, weil in allen die Höhe und die Freiheit des Geistes fehlt, weil jede sich für die beste, die einzige hält und jeden, der ihr nicht angehört, für verirrt hält.*

*Hermann Hesse*

*Frage: Haben die Religionen nicht viel Gutes getan?*

*Antwort: Ich glaube, es gibt nur eine einzige Religion, die den Menschen nicht durch Krieg ins Elend gebracht hat — und das ist bestimmt nicht das Christentum! Die Christen haben möglicherweise mehr Kriege geführt als irgendeine andere Religionsgemeinschaft — und stets im Namen des Friedens, der Liebe, Güte und Freiheit. Beide Seiten haben stets Gott für sich angefordert.*

*Jiddu Krishnamurti an einem Vortrag in Hamburg 1956*

---

*2. Sittliche Verpflichtung.* Die Weltanschauung begreift nicht nur die Erfassung der physikalischen Welt in sich, sondern auch die des *Lebens.* Man spricht ja zur Verdeutlichung des Begriffes sehr oft von Welt- und *Lebensanschauung.* Sobald es sich aber um das Leben, insbesondere um das Menschenleben, handelt, ergibt es sich von selbst, dass man auf sittliche Probleme, sittliche Forderungen und Verpflichtungen stösst. Solche traten ja in allerprimitivster Form notwendigerweise schon zu Beginn der menschlichen Gesellschaftsbildung auf, bevor sich der Frühmensch mit der weitern Umwelt auseinandersetzte und zu einer «Weltanschauung» kam.

Diese bestand aus phantastischen Vorstellungen von unsichtbaren, alles Geschehen willkürlich bestimmenden Dämonen, Geistern, Göttern, denen der Mensch unterworfen sei und die er deshalb durch Bitten, Opfer, Zeremonien sich günstig zu stimmen suchte. Es ist klar, dass das Verhalten der Menschen zueinander, also das ursprüngliche, von der Lebensnotwendigkeit geschaffene «Sittengesetz» in das Verhältnis Mensch-Gott verwoben, also in die *religiöse* Sphäre einbezogen wurde. (Unter «Religion» verstand man von jeher und versteht man ganz allgemein auch heute noch das Verhältnis des Menschen zu den gedachten überirdischen Mächten.)

Auch in den Religionen späterer Kulturstufen, so im Juden- und im Christentum, spielt das Moralische eine bedeutende Rolle. Angesichts dieses Werdens ist es nicht verwunderlich, dass die Religion (bei uns das Christentum) als die Schöpferin und alleinige Hüterin der Sittengesetze angesehen wird.

Bei gläubigen Christen lässt sich das wohl verstehen, darüber ist gar nicht zu sprechen. Wenn aber Wissenschafter, denen ja bekannt ist, was noch allgemein unter Religion verstanden wird, das *sittliche Empfinden* im Menschen als *Religion* bezeichnen, so schaffen sie damit einen *Begriffswirrwarr,* der gerade für uns Freidenker nichts weniger als wünschenswert ist. Wir müssen ihn entschieden ablehnen, da wir mit offenem Visier für unsere Weltanschauung einstehen und uns nicht stellen wollen, als ob ... Wir gehen mit *Fritz Mauthner* einig, der auch in dieser Sache einen klaren, eindeutigen Standpunkt einnimmt. Er schreibt in seinem «Philosophischen Wörterbuch» (3. Band):

«Weil aber das Wort *Religion* in seinem langen Bedeutungswandel seine Beziehungen zu dem persönlichen Gotte nicht ganz aufgegeben hat, den man durch Gaben und Gebete den augenblicklichen Wünschen günstig stimmen kann, weil man ebenso wenig der Kirche wie dem Teufel den kleinen Finger reichen darf, ohne Gefahr, mit Haut und Haar gefressen zu werden — darum täten wir gut daran, unsere Ehrfurcht vor dem Leben, unsere sehnsüchtige, sich bescheidende Unwissenheit, die für eine Weltanschauung gelten muss, *nicht weiter Religion zu nennen.* Das Wort *Gott* hat für uns ganz gewiss keinen Inhalt mehr; auch in das Wort *Religion* können wir einen klaren Inhalt nicht mehr hineindenken.»

E. Brauchlin